

ziales, Landwirtschaft, Kultur, Verkehr und Denkmalschutz die Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Forschung eine herausragende Stelle ein.

Die Zusammenarbeit zwischen dem ungarischen Unterrichtsministerium und den beiden Partnerministerien des Freistaates Bayern erstreckt sich unter anderem auf die Lehrerausbildung und Lehrerweiterbildung, den Schüler- und Expertenaustausch, gegenseitige Beratungen, wissenschaftliche Kooperationen, die Unterstützung des Ungarischen Gymnasiums in Burg Kastl, die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Fachberufsausbildung; sie umfaßt des weiteren die Pflege der Kontakte zwischen Universitäten und Hochschulen ebenso wie die Weiterentwicklung der Beziehungen in Forschung und Technologie. Als glänzender Höhepunkt dieser Zusammenarbeit sei hier die Andrassy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest erwähnt, die am 29. November dieses Jahres im Beisein der beiden Staatspräsidenten Johannes Rau und Ferenc Mádl feierlich eröffnet wurde.

Eine wesentliche Stütze unserer Arbeit ist – neben anderen Partnern – das 1962 gegründete Ungarische Institut München. Das Institut hat bereits zahlreiche wissenschaftliche Tagungen, Vorträge und kulturelle Veranstaltungen organisiert und leistet uns insbesondere auf dem Gebiet der Hungarologie eine große Hilfe. Der Beitritt Ungarns zur Europäischen Union rückt immer näher heran. Deshalb möchten wir die fachlichen Möglichkeiten und die Brückenfunktion des Ungarischen Instituts München in Zukunft noch intensiver in Anspruch nehmen. Dazu wünsche ich uns viel Kraft und gute Gesundheit.

LÁSZLÓ KOCSI, BUDAPEST

**Ansprache anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung des
Ungarischen Instituts München und der Verleihung der
Gedenkplakette *Pro Cultura Hungarica* an
Herrn Professor Horst Glassl**

In einigen Tagen werden es 40 Jahre her sein, daß die Gründungsversammlung des Ungarischen Instituts München stattgefunden hat. Erlauben Sie mir, aus diesem Anlaß zunächst meinen Dank auszusprechen. Ich möchte mich als Vertreter der ungarischen Regierung, aber auch als ungarischer Staatsbürger vor allem bei dem Vorstand und den Mitgliedern des Vereins, bei den Herausgebern, Redakteuren und Autoren der ‚Studia Hungarica‘ und des ‚Ungarn-Jahrbuch‘ herzlich dafür bedanken, daß sie im Dienste der Hungarologie im Sinne des Robert Gragger, also einer Un-

garnkunde im weitesten Sinne gestanden haben. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie diese Tätigkeit nie auf das Studium Ungarns und seiner Bevölkerung beschränkt haben, sondern immer den kulturellen Kontext Mitteleuropas, insbesondere die tausendjährige Vergangenheit und Komplexität der Beziehungen zwischen Bayern beziehungsweise Deutschland und Ungarn vor Augen hielten. Dank gebührt der Bundesrepublik Deutschland für die Erhaltung des Instituts in den ersten Jahren nach der Gründung, und ich danke dem Freistaat Bayern, vor allem dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus und dem heutigen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, daß es seit den frühen 1970er Jahren die Arbeit des Instituts finanziell ermöglicht.

Die biblische Tradition gibt in Wirklichkeit das Jubiläum, also das fünfzigste Jahr, als Anlaß zu einer Feier an. Deshalb erlauben Sie mir, einige feierliche, gleichzeitig aber vielleicht auch ungewöhnliche Worte außerhalb der üblichen Choreographie der Festreden zu sprechen.

Im Anschluß an den Bericht des Herrn Ministers für Nationales Kulturerbe Gábor Görgey vom 11. November 2002 über die Aufgaben des Collegium Hungaricum, das in Berlin neu errichtet werden wird, möchte ich einige Fragen und Gedanken vortragen, die für das Ministerium für Nationales Kulturerbe der Republik Ungarn – in Zusammenarbeit mit dem ungarischen Außenministerium und dem Ministerium für Bildung sowie mit verschiedenen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen Ungarns – als Leitfaden dienen bei der Gestaltung und Entwicklung auswärtigen Kulturpolitik und der Beziehungen zum Freistaat Bayern sowie zum Ungarischen Institut München.

Vor genau fünf Jahren hat Herr Zsolt K. Lengyel in einer Erklärung, in der er vor allem die Widersprüchlichkeiten der Periode nach der Wende analysierte, erklärt, er werde »nach weiteren fünf Jahren niemandem glauben«, daß »die Zeit nicht reif geworden ist für eine klare Stellungnahme«, ob denn ein Institut außerhalb des rechtlichen Rahmens ungarischer Staatsinstitute nicht auch als ein ungarisches Auslandskulturinstitut behandelt werden könne. Nun, als Ergebnis der schwierigen, oft an Sisyphus erinnernden Arbeit der vergangenen Jahre ist ein Finanzierungs- und Verwaltungsmodell für das Ungarische Institut München entstanden. Wir wissen genau, daß die Organisation des Instituts weiterentwickelt wird, daß es den vom Integrationsprozeß gestellten Herausforderungen im bayerischen Umfeld entsprechen muß, aber die Antwort auf die Grundfrage lautet: Ja. Es gibt ein gemeinsam erhaltenes Ungarisches Institut in München.

Wir folgen den strukturellen Veränderungen in Bayern mit großem Interesse und müssen auch ihre Konsequenzen studieren. Einige Fragen bezüglich der inhaltlichen Arbeit sind in den vergangenen fünf Jahren unbeantwortet geblieben. Wie können wir erreichen, daß das in den Publikationen des Ungarischen Instituts München angehäufte Wissen stärker in die wissenschaftliche und Bildungspraxis Ungarns eingebaut wird? Wie kann

man den allgemeinen Bekanntheitsgrad des Instituts erhöhen und seine Akzeptanz in Ungarn stärken? Wie können wir in der Schlußphase des ungarischen Integrationsprozesses und später, im schwierigen Alltag der europäischen Integration, die vielfältige Mittlerrolle des Ungarischen Instituts München besser als bisher nützen?

Wir müssen gemeinsam entscheiden, ob es an der Zeit ist, ins Kapitel *Beratungen* der Institutstätigkeit auch Aufträge der ungarischen Regierung aufzunehmen. Auf diesem Gebiet werden wir durch einen letztlich gescheiterten Versuch vor beinahe zehn Jahren und andere Erfahrungen berechtigterweise zur Vorsicht ermahnt.

Das neueste Tätigkeitsfeld des Ungarischen Instituts München stellt seit 2000 die Organisation von kulturellen Veranstaltungen dar. Ich weiß nicht, ob sich die Wissenschaftler am Institut in dieser neuen Rolle wohl fühlen und die beiden Mitarbeiter, die im neuen Aufgabenbereich tätig sind, als gleichgestellte Partner akzeptieren, aber ich möchte auf jeden Fall anmerken, daß die Organisationsarbeit in einem lebendigen kulturellen Umfeld, die Entwicklung der kulturellen Beziehungen und der Ausbau eines kulturellen Netzwerks in Bayern überhaupt nicht im Widerspruch zum Forschungs-, Dokumentations- und Publikationsprofil des Instituts stehen. Die im Archiv des Instituts aufbewahrten kunst-, literatur- und musikgeschichtlichen Quellen bieten jede Menge interessantes Material für Ausstellungen, Konzerte und künstlerische Darstellungen. Jeder künstlerischen Manifestation geht eine gründliche Recherchearbeit voraus, und eine enthüllende Erkenntnis profitiert von der durchschlagenden Ausdruckskraft der Kunst.

Die ungarische Kulturdiplomatie darf sich nicht nur die *Verwissenschaftlichung* des Ressorts zum Ziel setzen; man kann aber natürlich auch nicht nur in den Kategorien der Kunstveranstaltungen und der Landespropaganda denken. Die Vermittlung, aber auch der Erwerb vielfältigen Wissens, die Suche nach Partnerschaften und die Nutzung der daraus resultierenden Vorteile sind gleichermaßen Elemente einer ausgeglichenen, nicht kompensatorischen und nur nach Selbstrechtfertigung suchenden auswärtigen Kulturpolitik.

Dem Ungarischen Institut München ist es gelungen, eine große Anzahl von Kulturveranstaltungen zu organisieren, die über sich selbst hinausdeuteten und dem deutschen Publikum ein bleibendes Erlebnis boten. Die sinnvolle Arbeitsteilung zwischen den ungarischen Kulturinstituten im deutschen Sprachraum (des Collegium Hungaricum in Berlin und in Wien sowie des Kulturinstituts in Stuttgart) versprechen weitere schöne Ergebnisse. Wir hoffen, daß die Zusammenarbeit mit dem ungarischen Generalkonsulat in München fortgesetzt wird – darum bitte ich nun die Leiter und Mitarbeiter des Ungarischen Instituts München und des Generalkonsulats.

Beispielhaft war in den vergangenen Jahren die Mitwirkung des Instituts bei der Vorbereitung und Durchführung von Ausstellungen. Anlässlich

der bayerischen Landesausstellung 2001 „Bayern – Ungarn. Tausend Jahre“, die nach Passau auch in Budapest gezeigt wurde, unterstützte es die Zusammenarbeit zwischen den bayerischen und ungarischen Partnerinstitutionen. An dieser Stelle möchte ich Leiter und Mitarbeiter des Instituts bitten, das bayerische Know-how, die organisatorischen Erfahrungen im Bereich Wissenschaft, Bildung und Kultur auch zukünftig nach Ungarn zu vermitteln, bei der Arbeit der Regierungskommission Bayern-Ungarn und der Durchführung der von ihr definierten Aufgaben in den erwähnten Bereichen mitzuwirken.

Zum Schluß erlauben Sie mir, die Leiter und Mitarbeiter des Ungarischen Instituts München noch einmal zum 40. Jahrestag der Gründung ihrer Institution zu begrüßen, bei Herrn Staatsminister Hans Zehetmair und dem Vorstand des Instituts für die Einladung zu danken und zur Erfüllung einer freudvollen Pflicht überzugehen, und zwar zur Verleihung der Gedenkplakette *Pro Cultura Hungarica* an Herrn Professor Horst Glassl.

Herr Professor Glassl trat 1980 ein mannigfaltiges Erbe an, als er nach Thomas von Bogyay und Georg Stadtmüller die Leitung des Ungarischen Instituts München übernahm. Er war bereits seit 1973 als stellvertretender Vorsitzender des Instituts tätig. Als erster Vorsitzender des Instituts arbeitete er konsequent darauf hin, daß sich das Institut für Geschichte Ost- und Südosteuropas der Ludwig-Maximilians-Universität auf die Arbeit des Ungarischen Instituts stützt. Er richtete an der Universität einen ungar kundlichen Schwerpunkt ein. Herr Professor Glassl, der die Folgen der minderheitenfeindlichen und homogenisierenden Politik des 20. Jahrhunderts, ethnische Säuberung und Verfolgung durch sein persönliches Schicksal miterlebte, betrachtet die gesellschaftlichen Probleme der Ost- und Mitteleuropas, so auch diejenigen Ungarns, mit großer Empathie. Über seine Forschungen zur Geschichte der Habsburgermonarchie publizierte er grundlegende Studien, mehrere davon im ‚Ungarn-Jahrbuch‘. Die Gedenkplakette *Pro Cultura Hungarica* des Ministers für Nationales Kulturerbe der Republik Ungarn, die ich ihm nun mit meinen besten Wünschen zu seinem weiteren persönlichen und fachlichen Lebensweg überreiche, ist eine bescheidene Anerkennung für seine jahrelange Tätigkeit an der Spitze des Ungarischen Instituts München und auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Ungarinkunde.